

Drucken
Diskret indiskret

Spionage im Edelpuff: Im SS-Bordell "Salon Kitty" horchten die Nazis hohe Tiere aus

Samstag, 31.10.2020, 19:41 · · von FOCUS-Online-Autor [Armin Fuhrer](#)



Der Regisseur Tinto Brass heizte die Mythen um das SS-Bordell Salon Kitty mit seinem gleichnamigen Kino-Film von 1975 noch an. imago/United Archives

- FOCUS-Online-Autor [Armin Fuhrer](#)

[Samstag, 31.10.2020, 19:41](#)

Um den Salon Kitty ranken sich viele Legenden. Doch gab es das legendäre Bordell der SS in Berlin überhaupt wirklich? Wurden dort tatsächlich hohe Militärs, Politiker und Diplomaten abgeschöpft, während sie es sich gut gehen ließen? Ein neues Buch geht auf Spurensuche.

Graf Ciano war ein gern gesehener Gast. Regelmäßig kam der italienische Außenminister während seiner [Berlin](#)-Besuche in die Giesebrechtstraße 11. Manchmal ließ er sich in seinem Dienstwagen chauffieren, meistens nahm er aber ein unauffälliges Taxi und ab und an büchste er auch heimlich für zwei Stunden während einer Kinovorführung aus und eilte in den dritten Stock des Hauses, das nur einen Steinwurf vom Kurfürstendamm entfernt liegt.

Der Graf und Außenminister des mit Deutschland befreundeten [Italien](#) hatte gute Gründe für seine Geheimnistuerei. Denn im dritten Stock der Giesebrechtstraße 11 befand sich ein ganz ungewöhnliches Etablissement: der Salon Kitty. Dabei handelte es sich um ein Bordell mit einem besonderen Hintergrund. Es wurde eingerichtet von Heinrich Himmlers SS, finanziert vom Joseph Goebbels' Propagandaminister und frequentiert von Politikern, Militärs, Diplomaten und anderen irgendwie wichtigen männlichen Zeitgenossen.

Spannend, aber gerade keine Zeit?

[Jetzt Artikel für später in „Pocket“ speichern](#)

Die Besucher wollten unerkannt bleiben

Ein Minister im Edelpuff? Graf Ciano war, wie all die anderen Besucher auch, darauf bedacht, seine Aufenthalte im Salon Kitty nicht an die große Glocke zu hängen. Zumal nicht klar ist, wie sein Schwiegervater auf solche Besuche reagiert hätte. Der Mann hieß Benito Mussolini und war Italiens Duce, also das italienische Gegenstück zum deutschen „Führer“ Adolf Hitler.

Viele Legenden ranken sich um den mysteriösen Salon Kitty, viele Fragen sind seit Jahrzehnten unbeantwortet, viele Rätsel ungelöst. Grund genug für das Autorenpaar Julia Schrammel und Urs Brunner sich diese geheimnisumwitterte Einrichtung genauer anzuschauen. Viele Jahre haben sie recherchiert und herausgekommen ist ihr Buch „Kittys Salon. Legenden, Fakten, Fiktion. Kitty Schmidt und ihr berüchtigtes Nazi-Spionagebordell“.



Buchempfehlung (Anzeige)

„Kittys Salon: Legenden, Fakten, Fiktion – Kitty Schmidt und ihr berüchtigtes Nazi-Spionagebordell“ von Urs Brunner und Julia Schrammel

[Zum Buch](#)

Wenn Graf Ciano kam, ging es hoch her

Hoch hergegangen sein soll es in diesem Vergnügungstempel im feinen Berliner Westen. Hatte beispielsweise Minister Ciano erst einmal den großen, luxuriösen Raum betreten, in dem die Dame des Hauses ihre männlichen Gäste empfing, ließ es der liebestolle Italiener dem Vernehmen nach ordentlich krachen. Und das wiederum war nicht nur im Sinne seiner Gastgeberin, sondern auch im Sinne ihrer Hintermänner vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA).

Denn der Salon Kitty wurde – vermutlich 1939 – aus einem bestimmten Grund eingerichtet: Reinhard Heydrich, der Chef des RSHA und engster Vertrauter von SS-Chef Heinrich Himmler, hoffte, dass die Gäste im Liebestaumel freimütig ihr Wissen über all die Vorgänge preisgeben würden, die für die Außen- oder Kriegspolitik des Großdeutschen Reichs oder aber für die Geheimpolizei von Interesse sein könnten.

- **Lesen Sie auch:** [Abhör-Bordell der Nazis: Im Salon Kitty spionierten Prostituierte ihre Kunden aus](#)

Offiziell gab es den Salon Kitty gar nicht

Dass es dieses bemerkenswerte Etablissement, das seit Jahrzehnten die Fantasie von Historikern, Journalisten, Romanautoren und Filmemachern anregt, tatsächlich gegeben hat, steht außer Frage. Dem widerspricht auch nicht die Tatsache, dass es offiziell nicht in den entsprechenden Listen [der Polizei](#) aufgeführt war und sich überhaupt keine offiziellen Dokumente dazu finden lassen.

Denn der Salon Kitty unterlag höchster Geheimhaltung und Diskretion. So kennen wir zwar Kitty Schmidt, die

Chefin des Hauses, die sich selbst französisch-vornehm „die Madame“ nannte, während andere sie berlinerisch-schlicht als Puffmutter bezeichneten. Doch schon die Hintergründe der Gründung des Salon Kitty, der nach seiner Matrone genannt wurde, liegen im Dunklen.

Kitty Schmidt hatte in der Szene einen guten Ruf

Unklar beispielsweise ist, ob der Salon 1939 in der Charlottenburger Giesebrechtstraße 11 schon existierte, als Heydrich sich entschloss, hier eine Venusfalle der besonderen Art einzurichten oder ob er zu diesem Zeitpunkt erst gegründet wurde. Naheliegender war es, die gebürtige Hamburgerin Kitty Schmidt als Betreiberin auszuwählen. Denn die rothaarige Endfünfzigerin hatte sich bei den Freunden des exquisiten und ausgefallenen [erotischen](#) Geschmacks in der Reichshauptstadt längst einen ausgezeichneten Ruf erworben.

Kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs an die Spree gekommen, hatte sie irgendwann zwischen 1922 und 1932 ein Bordell für das zahlungskräftige Publikum von nah und fern eröffnet, um das sich ein Stamm potenter Kunden aus den besseren Kreisen herausgebildet hatte. Sie alle waren der Madame ebenso dankbar wie verpflichtet, und so konnte Schmidt nahtlos an ihren ausgesuchten Kundenstamm anknüpfen, als eines Tages der offizielle Auftrag kam, die Gäste nicht nur fürstlich zu verwöhnen, sondern sie dabei zugleich zu belauschen – in der Hoffnung, dass zwischen all dem Lustgestöhne auch die ein oder andere brisante Information abfallen könnte.

Hitlers Spionagechef berichtete nach dem Krieg als erster über den Salon

Denn die Zimmer sollen mit Wanzen ausgestattet und diese wiederum mit einer Abhörstation im Keller des Hauses verbunden gewesen sein, in der Abhörexperten der SS stets live den Liebesspielen zugeschaltet waren. Das berichtete 1956 als erster der Chef der Spionageabwehr Walter Schellenberg in seinen Memoiren. Allerdings erschien das Buch zwei Jahre nach seinem Tod und so konnte er zu den Angaben nicht mehr befragt werden.

Eine zur Beurteilung Schmidts entscheidende Frage kann bis heute nicht beantwortet werden: Hat sie freiwillig aus politischer Überzeugung mitgemacht? War sie eher skeptisch, fügte sich aber den braunen Machthabern und nahm die guten Einnahmen gerne mit? Oder hat sie sich versucht zu weigern und wurde zum Mitmachen gezwungen? Alle drei Varianten sind denkbar.

Gegnerin oder Anhängerin der Nazis?

Ob Kitty Schmidt überzeugte Nazi-Anhängerin oder deren Gegnerin war, wissen wir also nicht. Für die Behauptung des Autors Peter Norden, der 1970 schrieb, sie habe versucht, ins Ausland zu fliehen, gibt es keinerlei Beweise. Immerhin gibt es Zeugenaussagen, die behaupten, sie habe heimlich Juden geholfen, die sich vor der NS-Verfolgung in Berlin versteckt hatten.

Ebenso wenig wissen wir, ob die Gerüchte, Heydrich habe im Keller des Hauses eine Abhörstation einrichten lassen, in der die Gäste beim Liebesspiel belauscht worden seien, den Tatsachen entsprechen. Hinweise deuten aber immerhin darauf hin, dass [die SS](#) tatsächlich die Räume im Bordell mit geheimen Mikrofonen ausstattete. Denn bei Renovierungsarbeiten wurden in den sechziger Jahren lange Kabeldrähte gefunden, die offenbar vom dritten Stock bis in den Keller verlegt worden waren.

Jede Woche versorgt Sie FOCUS Online mit den wichtigsten Nachrichten aus dem Wissensressort. Hier können Sie den Newsletter abonnieren.

JETZT ABONNIEREN

Gesprächsaufzeichnungen sind verschwunden

Möglicherweise ließ Heydrich die Gespräche sogar auf Platten aufzeichnen. Solche Platten wurden allerdings später nie gefunden, auch nicht, trotz entsprechender Gerüchte, nach dem Fall der Mauer bei der Stasi. Das bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass es eine solche Lauschaktion nicht gegeben habe, denn die Platten können bei einem Luftangriff oder auch kurz vor Kriegsende bewusst von RSHA-Mitarbeitern zerstört worden seien.

Die jungen Damen, die für den besonderen Einsatz im Namen des Führers ausgewählt wurden, waren Fachkräfte im doppelten Sinne. Einerseits mussten sie die Feinheiten des Liebesspiels aus dem Effeff beherrschen, zumal nicht wenige der Kunden durchaus ausgefallene Wünsche und Vorlieben gehabt haben sollen. Im Salon Kitty gab es nichts, was es nicht gab, und so beherbergten die Spielzimmer neben ausladenden Betten auch Streckbänke und ein Arsenal von Peitschen.

Die jungen Damen mussten überzeugte Nazis sein

Doch sollten die jungen Damen Geheimnisse aus ihren Kunden keineswegs nur herauskitzeln oder -peitschen. Sie mussten über ein ausgeprägtes nationalsozialistisches Bewusstsein verfügen und wurden in der Kunst der Konversation ausgebildet, um die erwünschten Informationen ihren Kunden im Gespräch zu entlocken.

Denn im Salon Kitty wurde in der zwar plüschigen, aber gehobenen Atmosphäre großer Wert auf gepflegte Unterhaltung gelegt. Auch bei einer guten Flasche Champagner konnten die wenig bis gar nicht bekleideten jungen Damen ihren zumeist älteren Kunden die eine oder andere interessante Information entlocken. Für ihre Dienste wurden Heydrichs nackte Späherinnen außergewöhnlich gut entlohnt.

Da Kitty Schmidt – ob freiwillig oder gezwungen – erst unmittelbar vor Kriegsbeginn in die Dienste des Führers trat, konnte sie nur Gäste aus mit Deutschland befreundeten Ländern, allen voran Italien, empfangen. Aber für die informationshungrigen Sicherheitsdienstler konnten gerade auch Aussagen von hochrangigen Militärs von großem Interesse sein. Denn Hitler misstraute dieser Gruppe stets, und tatsächlich gab es ja auch Oppositionelle in ihren Reihen.

Mehrere Jahre mit Steuergeldern finanziert

Wie erfolgreich im Salon Kitty Informationen abgeschöpft wurden, ist ebenfalls unklar. Die Tatsache, dass der Salon trotz immenser Kosten einige Jahre auf Steuerkosten finanziert wurde, weist immerhin darauf hin, dass die eine oder andere interessante Neuigkeit hier ausgeplaudert worden sein muss. Nachdem 1943 das Haus in der Giesebrechtstraße durch einen Bombentreffer teilzerstört worden war, zog Kitty Schmidt mit ihrem Salon in das Erdgeschoss um.

Zu dieser Zeit wohnte Heydrichs Nachfolger Ernst Kaltenbrunner – Heydrich selbst war im Jahr zuvor ermordet worden – direkt im Nachbarhaus Giesebrechtstraße 12. Dass es sich dabei nicht um einen Zufall gehandelt haben kann, vermuten die Buchautoren wohl zurecht.

Irgendwie schaffte Kitty Schmidt es durch die Wirren der letzten Kriegszeit. Nach dem Krieg führte sie den Salon, offiziell als Pension bezeichnet, bis zu ihrem Tod 1954 weiter, dann übernahm ihn ihre Tochter Kathleen als Künstlerpension. Anfang der neunziger Jahre schloss die Einrichtung schließlich. Zuletzt hatte sie als Unterkunft für Asylbewerber gedient.

Abschließendes Urteil unmöglich

Das Geheimnis um den Salon Kitty und seine Chefin Kitty Schmidt konnten also auch Urs Brunner und Julia Schrammel nicht lüften. Freimütig schreiben sie: „Auch wenn wir uns jetzt jahrelang sehr eingehend mit Kitty Schmidt beschäftigt haben, fällt es uns schwer, ein abschließendes Urteil über ihre Rolle während der Kriegsjahre zu fällen“. Das kann man ihnen überhaupt nicht vorwerfen, denn die Quellenlage ist denkbar

schlecht und Zeitzeugen, die aus erster Hand berichten könnten, gibt es schon lange nicht mehr. Kitty Schmidt selbst war – leider – die Diskretion in Person.

Brunners und Schrammels Verdienst ist es aber, Legenden auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen, abzuwägen oder die verschiedenen Versionen gegenüberzustellen und auch die Entstehungsgeschichte der Legende Salon Kitty zu betrachten. Damit haben sie ein wohltuend seriöses Buch geschrieben. Dass es trotzdem immer noch genug Raum für die Fantasie der Leser lässt, kann bei diesem Thema wohl kaum überraschen.

So stellt man sich als Leser zum Beispiel eine Frage, die auch die Damen aus dem Salon Kitty angeblich schon beschäftigt hat: nämlich die, warum Graf Ciano beim Liebesspiel nie seine schwarzen Socken abstreifte, sondern sie stets anbehielt.

© FOCUS Online 1996-2020

Drucken

Fotocredits:

Berlin Story Verlag, imago/United Archives

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.